

Unterhaltungsblatt



Empor zum Licht.

Roman von H. von Wengen.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Verzeihung,“ murmelte Wera, „ich bin halb von Sinnen, ich sehe ein, daß Sie es gut mit mir meinen.“

„Sagen Sie mir noch eins,“ bat Bensheim, sie gespannt beobachtend, „bin ich der erste, der Ihnen von Liebe spricht?“

Wera nickte stumm.

„Es steht also kein anderer zwischen mir und Ihnen?“

Wieder war eine stumme Verneinung ihre ganze Antwort.

Was hätte sie ihm auch bekennen sollen? Das Unausgesprochene? Er hatte kein Recht darauf. Ihre vernichteten Herzenswünsche durfte sie verborgen halten im tiefsten Schrein ihrer Seele.

„Dann ist alles gut, meine teure Wera,“ fuhr Graf Bensheim in dem früheren halblauten, zärtlichen Tone fort. „Mein Leben soll dem Bemühen gewidmet sein, in Ihnen jene Reizung zu wecken, die Sie mir jetzt noch versagen, weil ich Sie zwingen zu einem Glück, das Sie noch nicht als solches anerkennen wollen. Ein Kleinod, wie Sie es sind, braucht auch eine dementsprechende Fassung. Ich werde Sie Ihnen geben und aus Ihrem Leben einen einzigen, langen Sonnentag machen. Können Sie mir denn wirklich zürnen, Wera, daß ich darauf bestehe, Sie diesen trostlosen Verhältnissen zu entreißen und meine holde Blume nicht im Schatten verkümmern zu lassen?“

Wieder nahm er ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

Da klangen Schritte.

„Die Herrschaften verzeihen,“ sagte eine kühle Männerstimme. „Ich suchte Fräulein von Radenau und hörte, daß ich sie hier finden würde. Aber ich beileide mich.“

Graf Bensheim hielt ihn zurück.

„Nicht doch, Herr von Oehrhausen,“ sagte er, „bitte, bleiben Sie und seien Sie der erste, der mein Glück erfährt. Hier — er wies auf Wera — „meine Braut.“

Oehrhausen verbeugte sich; er berührte die ihm entgegengestreckte Hand Bensheims und sagte Wera einige artige Worte. — Zusammenkehrten die Drei in den Ballsaal zurück, wo Graf Bensheim seine Braut

(By.)

auf einige Minuten verließ, um die Depesche sofort zu befördern und Herrn von Radenau aufzusuchen, der wie ein ruheloser Geist in den Spielzimmern umherirrte.

Oehrhausen war neben Wera zurückgeblieben; er hatte sich, ohne ihre Erlaubnis dazu einzuholen, einen Stuhl neben den ihrigen gezogen. Um sie her klang eben jetzt in der Tanzpause das Plaudern und Lachen der vielen Gäste.

Wera wußte, was ihr bevorstand. Hier inmitten der Gesellschaft konnte sie ihm nicht ausweichen, hier zwang er sie, ihn anzuhören.

Geängstigt wie ein zu Tode gekehrtes Wild sah sie zu ihm auf; aber er achtete nicht auf ihre stumme Bitte.

„Meine Gnädige,“ sagte er mit eisiger Ruhe, „wollen Sie mir gütigst mitteilen, warum Sie mich in dieser ganzen Zeit glauben ließen, daß meine Werbung freundliches Gehör bei Ihnen finden würde, da Sie doch von Anfang an entschlossen waren, Gräfin Bensheim zu werden.“

Weras Brust hob und senkte sich in schnellen Atemzügen.

„Ich war nicht von Anfang an dazu entschlossen,“ erwiderte sie kaum hörbar.

„Nicht? — Dann war es also eine Eingebung des Augenblicks?“

In seinem Ton lag eine unsägliche Geringschätzung. „Sie ahnten, daß ich heute vor meinem Abschiede von hier um Ihre Hand werben würde, und Sie trachteten, sich davor zu schützen. Graf Bensheim gilt als die glänzendste Partie der hiesigen Gesellschaft, und ich hatte Ihnen nichts zu bieten als eine auskömmliche und ehrenvolle, aber keineswegs glänzende Lebenslage. Für eine Dame der großen Welt war die Wahl nicht schwer. Auch ist es durchaus nicht diese schließliche Entscheidung, über die ich mir von Ihnen ganz ergebenst

eine Erklärung ausbitte, sondern über Ihr Verhalten gegen mich in diesen letzten Monaten.“

„Ich kann Ihnen nichts sagen — nichts. Neben Sie Gnade. Sehen Sie. Lassen Sie mich allein.“

Ein Herz von Stein mußte er haben, daß er es über sich gewann, diesem todblaffen, holden Gesicht und den fliehenden Augen zu widerstehen.

Aber er blieb ungerührt.

Seine Liebe war ihm vernichtet, sein Stolz tödlich verletzt; er sah sein Götterbild in den Staub gezogen, besleckt, geschändet; er sah



Der Postpaket-Verkehr während der letzten Weihnachtzeit:

Aufstapelung fortierter Pakete durch weibliches Personal in einem Berliner Postamt, die wegen Fuhrwerksmangel nicht sogleich abgefahren werden konnten.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Führer der siegreichen Truppen in den Abwehrschlachten in Flandern:
General Sixt von Arnim.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)

sich grenzenlos enttäuscht in ihr, die ihm das Teuerste gewesen war, und er wollte seine Rache haben.

Ehe er auf immer von ihr schied, sollte sie hören, wie er über sie dachte.

„Sehr wohl,“ sagte er mit eisiger Härte. „Sie weigern sich, mir die gewünschte Aufklärung zu geben, und mir bleibt nichts übrig, als mich Ihren Wünschen zu fügen. Gestatten Sie mir nur noch einige Worte, die ja wohl die letzten sein werden, die ich mit Ihnen rede. Sie haben mit mir gespielt und mich beiseite geschoben, als meine Werbung Ihnen lästig wurde. Eine Frau, die das tut, ist eine herzlose Klette.“

Wera regte sich nicht; leicht gesenkten Hauptes, beide Hände trampfhaft um den Fächer verschlungen, sah sie neben ihm und sah gerade vor sich hin mit einer unheimlichen Ruhe, die er für Trost nahm und die ihn noch mehr erbitterte. Er meinte sogar, ein Lächeln um ihre Lippen irren zu sehen, und es war auch da — das Lächeln herzzerreißender Verzweiflung.

Der Zug unerbittlicher Härte in Oehthausens Gesicht trat vor diesem Lächeln noch mehr hervor.

„Ich weiß, was Ihr Lächeln bedeutet,“ sagte er. „Sie belustigen sich über meine sittliche Entrüstung; für Sie, die Verwöhnte, Gefeierte, hat das den Reiz der Neuheit. Es ist ja lächerlich, daß ich glauben konnte, Sie hätten je die Absicht gehabt, meine Frau zu werden, weil Ihre schönen Augen Vergnügen daran fanden, mir für kurze Zeit Liebe vorzulügen? Ich habe Sie sehr geliebt, so sehr, daß die Nachwirkung dieser traurigen Stunde sich durch mein ganzes Leben hinziehen wird. Sie sollen die Genugtuung haben, zu wissen, daß Sie mich heute arm, bettelarm gemacht haben! Ich bin nicht der Mann dazu, an unglücklicher Liebe zugrunde zu gehen; ich werde weiter streben und arbeiten, aber das Vertrauen auf die heilige Stimme der Natur, die Fähigkeit, zu lieben, zu glauben, mich einem andern Wesen in treuer Neigung ganz anzuschließen, das haben Sie mir für immer genommen. Ich habe Sie geliebt — mehr als Sie ahnen, mehr als Sie zu begreifen imstande sind, und nur der Gedanke tröstet mich, daß ich durch die heutige Erfahrung vor einem der traurigsten Erdenlose — vor einer verfehlten Ehe — geschützt worden bin.“

Er stand auf.

„Jetzt bleibt mir nur noch übrig, Sie wegen meiner vielleicht allzu großen Offenheit um Verzeihung zu bitten und mich bei Ihnen zu verabschieden,“ sagte er. „Ich reise morgen ab.“

Wera machte eine schnelle, zuckende Bewegung, als wolle sie ihm die Hand entgegenstrecken, vor seinem kalt verwunderten Blick sank sie wieder in ihre frühere Stellung zurück.

„Reisen Sie glücklich.“

Sie neigte leicht den Kopf gegen ihn; dann trat er zurück und verschwand in der Menge.

Ihre Tante kam zu ihr heran und zugleich eilte Graf Vensheim von der Eingangstür her auf sie zu.

„Meine teure Wera,“ sagte er...

Frau von Soldau hörte nichts weiter; sie nickte nur lächelnd ihrer Nichte zu und ging vorüber, als hätte sie gar nicht die Absicht gehabt, sie anzureden.

Wie ein hübsches, buntes Vögelchen huschte Alma zu ihrer Mutter heran.

„Hast du gesehen, Mama?“ fragte sie mit zornbebender Stimme. „Da — er blickt ihr den Arm — sie gehen zusammen fort — schon wieder.“

„Ja — sie sind verlobt.“

„Ah!“

„Beherrsche dich, Alma! Kein Aufsehen. Um des Himmels willen.“

„Darf ich bitten, gnädiges Fräulein?“

Alma lächelte wieder; sie plauderte fabels Zeug mit ihrem Tänzer, aber dann einige Stunden später daheim im Alleinsein mit ihrer Mutter gebärdete sie sich wie eine Rasende. Sie schleuderte ihren Ballstrauß zu Boden, lief wie besessen im Zimmer umher und wurde rücksichtslos bestigt, wenn ihre Mutter den leisesten Versuch machte, sie zu beruhigen. Von Wera und Vensheim sprach sie in Ausdrücken, die eher in eine Marziale als in einen Salon gepaßt hätten.

Schließlich wurde sie rührselig. „O, Mama,“ rief sie, der Majorin um den Hals fallend, „wie kann der Himmel gestatten, daß eine so schlechte Person ein so großes Glück macht. Es gibt keine ewige Gerechtigkeit.“

„Verstündige dich nicht, mein Kind,“ sagte Frau von Soldau, die Aufgeregte an ihre mütterliche Brust drückend, „es gibt eine göttliche Gerechtigkeit und ich hoffe, daß diese Person, diese Wera, früher oder später von ihr ereilt werden wird.“

(Fortsetzung folgt.)

AS

Susis Geburtstagsgeschenk.

Humoreske von Hans Norden.

(Nachdruck verboten.)

Vater Steinmüller war die Lust an der Landwirtschaft total verleitet! Die ewigen Bestandsaufnahmen, die regelmäßig sich wiederholende Abgabe von Milchkühen und Pferden, der immer fühlbarer sich machende Mangel an Arbeitskräften, der Aerger mit den Kriegsgefangenen, kurz — er hatte keinen Spaß mehr daran und trug sich allen Ernstes mit dem Gedanken, die Klitsche zu verkaufen.

Aber wenn er sich's recht überlegte, es war doch schade! Seit Menschengedenken war Braunsfelde Steinmüllersches Eigentum. Ein Mustergutchen, vererbt durch Generationen! Nur ihm hatte das Schicksal einen männlichen Erben verpagt. Und Susi, das einzige Töchterchen, fand an allem anderen Gefallen, nur nicht an Hühner- und Entenzucht!

Da wurde Herr Steinmüller in seinem Gedankengange durch den Briefträger gestört: „Deutsche Tageszeitung!“ Der graubärtige Stephansknappe suchte und ordnete, schmunzelte unmerklich und klappte die abgegriffene Ledertasche wieder zu.

„Weiter nichts?“

„Ne, gnäd'ger Herr!“ Das war aber entschieden gelogen; denn während der Vater eifrig die Gutskäufe und -verkäufe und alle sich darauf beziehenden Inzerate zu einem eingehenden Studium machte, nahm das Töchterchen mit hochrotem Kopf an der Gartentür ein Schreiben in Empfang, das sie nicht etwa draußen, auch nicht im Familienzimmer, sondern oben in ihrem Stübchen hinter Schloß und Riegel ein-, zwei-, dreimal las.

„Mut-ter! Su-si!“ Das Organ des alten Herrn drang durch Haus, Keller, Hof und Garten.

Mutter kam. Susi ahnte nach infolge des soeben beendeten Studiums ihres Briefes so allerbald und kam lieber nicht.

„Sag' mal, Alte, wenn wir uns zur Ruhe setzen und Braunsfelde verkaufen!“ Er fiel gleich mit der Tür ins Haus.



Führer der siegreichen Truppen in den Abwehrschlachten in Flandern:

General von Lohberg, d. r. Generalstabschef
des Generals Sixt von Arnim.

(Phot.: Berl. Ill.-Ges.)



Zu den Waffenstillstandsverhandlungen im Osten:
Russische Parlamentäre bei Beginn der Waffenstillstandsver-
handlungen vor der Unterkunft eines deutschen Stabsoffiziers.
 (Phot.: Berl. Ill.-Wef.)



General Hoffmann
 führte den Vorsitz in den Verhandlungen
 über den Abschluß eines Waffenstillstandes
 mit Rußland.

„Vating! In dieser Zeit?“ ganz entsetzt starrte ihn sein Ehegespons an.
 „Dm. Ja. Ist alles so schlimm nicht!“ wehrte er ab. Es klang nur
 nicht ganz überzeugend.
 „Weißt du, was es heißt, in der Stadt auf Kartoffeljagd zu gehen
 und stundenlang nach Brot zu stehen?“
 „Find't sich alles, Mutterchen! Aber so gute Gelegenheit zum Ver-
 kaufen bietet sich auch nie wieder! Lies mal.“
 Und was Frau Steinmüller im Inzeratenteil las, das war tatsächlich
 verlockend.

„Rittergut zu kaufen gesucht! Preis Nebensache. So-
 fortige Uebergabe Bedingung. Abschluß Berlin —
 Hotel Nassau — Zimmer 54.“

„Fahr ich hin? Was meinst, Alte?“
 „Heini, Heini! Wenn's dir nur nicht mal leid tut!“
 „Ausgeschlossen, Mutter! Wo bleibt übrigens nur wieder das Mädel!“
 „Su—si! Su — si!“ Tote wären davon erwacht. Aber die Ge-
 rufene schien nicht gegenwärtig zu sein.
 „Wo nur das Mädel steckt? Uebrigens — es findet sich, auch wenn
 wir verkaufen, hoffentlich doch mal ein tüchtiger Landwirt für unsere
 Kleine —“

Ob des verlegenen Ausdrucks, der plötzlich in Frau Steinmüllers
 Zügen zu lesen war, bremste der Alte. „Na? Mal los!“
 „Ja — Vater — weil du die Frage doch angeschnitten hast, muß
 ich dir etwas bekennen: Unsere Susi ist heimlich verlobt!“
 „Susi, verlobt? Heimlich!! Ohne mein Wissen! Ja, da schlag'
 doch ein heiliges“ — er hätte gotteslästerlich geflucht, wenn Mutter ihm
 nicht die Hand auf den Mund gelegt hätte! Aber der Redefluß war so
 leicht nicht eingedämmt: „Wird nichts! Ganz ausgeschlossen! Und mit
 wem? Wann und wo?“

„Herr Schwarz ist Lehrer und steht augenblicklich als Leutnant im
 Felde! Bei Tante Mathilde in Berlin lernten sie sich kennen.“
 „Ausgeschlossen! Soll meinetwegen die alte Tante in Berlin hei-
 raten, aber die Hände von meinem Mädel lassen!“ Dabei machte er
 energisch Reht und stampfte aus dem Hause.

Derweilen schlüpfte Susi ins Zimmer.
 „Mutti! Paul hat geschrieben! Er kommt auf Urlaub —“
 „Kind, Kind! Es wird noch schwere Stunden geben!“
 „Weiß es der Vater?“
 „Ich hab's ihm gesagt.“
 „Und“ — der kleine Blondkopf hing erwartungsvoll am Munde
 der Mutter.



Zu den Kämpfen in Flandern:
Deutsche Soldaten bei den Aufräumarbeiten in Cambrai.
 (Phot.: Rich. Spelling, Berlin.)

„Er weigert sich ganz entschieden.“

Da begann Susis Tränenbächelein zu rinnen und Mutti weinte mit. — Am Abend hatten Vater und Tochter eine recht einseitige Unterredung. Muttmchen wollte befänstigen, vermitteln, das schlug dann schließlich dem Fuß völlig den Boden aus.

„Gebt euch gar keinen Hoffnungen hin! Mit meiner Einwilligung heiratet Susi nur einen Landwirt. Punktum!“

Hu — war das eine Stimmung! Er brummte, schalt und wettelte. Sie schwieg. Schwieg unheimlich. Und Susi weinte — weinte — weinte. Die Gelegenheit nutzte Vater Steinmüller.

„Pack den Koffer, Susi! Morgen früh fahre ich nach Berlin. Es wird verkauft!“

Mutti sagte nichts mehr und Susi tat, wie ihr geheißen.

So stand nun der alte Brummbar reisefertig. Wo's an den Abschied ging, war all Groll und Aerger vergessen.

Härtlich küßte er die Mutter, liebevoll streichelte er seiner Susi die Wangen. Und dann bestieg er den Wagen: „Kopf hoch, Kleinschen! G'rad' an deinem Geburtstag komme ich zurück. Und was Schönes bring' ich dem Geburtstagskinde mit!“ Weg war er. (Schluß folgt.)



Ich kann es immer noch nicht fassen...

Ich kann es immer noch nicht fassen,
Warum die Menschen sich so hassen,
Warum dies irdische Beglücken
Zusammenbricht wie morsche Brücken.

So mancher, der im Sonnenscheinen
Einst ging, erlernt das stille Weinen — —
Das höchste Glück, das er besessen,
Liegt irgendwo verscharrt, vergessen...

Warum, warum dies Tötenmüssen?
Die Welt erbebt in toten Rüßen
Verweinter Kinder, Greise, Frauen,
Die wandernd am Leben bauen...

Lebst, Gott, du noch in Himmelsphären?
Laß reifen all die schweren Lehren,
Die deiner Schwitter harr'n hienieden...
Erhöhr' uns Gott, send' Frieden, Frieden!

(Nachr. verb.)

Wilhelm Ludwig.



Kriegs-Chronik 1914/17.



(163. Fortsetzung.)

5. Dezember: Badische Truppen entzissen den Engländern das Dorf La Vacquerie und machten 500 Gefangene. — Bei den Kämpfen um Einsehung Replentos fiel General Duchonin. — Die Entente bricht die Beziehungen mit Rußland ab. — Der Zar soll nach Japan entflohen sein.

6. Dezember: Graf Hertling hält im preußischen Abgeordnetenhaus seine Antrittsrede. — Auch mit Rumänien begannen Waffenstillstandsverhandlungen. — Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden erneut Höhenstellung genommen.

7. Dezember: Es wurde mit Rußland eine zehntägige Waffenruhe von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer vereinbart. — Der Engländer zog sich auf die Höhen von Flesquières zurück. Mehr als 9000 Gefangene, 148 Geschütze und 716 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. — Ein Fliegerangriff auf Calais, London verlief erfolgreich. — Westlich der Brenta wurden 11000 Italiener gefangen und 60 Geschütze erbeutet.

8. Dezember: Die Zahl der italienischen Gefangenen stieg auf 15 000 Mann. — Bei La Vacquerie fanden erbitterte Kämpfe statt. — In Italien wurde von den Truppen des Feldmarschalls Conrad der Monte Sisonol erstimt.

10. Dezember: Wilson erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg. — In Lissabon bricht eine Revolution aus. — Das russische gegenrevolutionäre Hauptquartier ergab sich. — Ein amerikanischer Zerstörer wurde versenkt. — Ecuador bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab.

11. Dezember: Auf der rumänischen Front beginnt der Waffenstillstand. — Bayerische Landwehr stürmt französische Gräben. — Ein wichtiger italienischer Brückenkopf wurde genommen.

12. Dezember: Die Entente gibt ihre Zustimmung zu den Waffenstillstandsverhandlungen Rußlands. — General Tscherbatschew erhält die Vollmacht, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten. — Jerusalem wird von den Engländern besetzt.

13. Dezember: Die Kriegsausgaben der Entente bis jetzt betragen 200 Milliarden. — Amerika beschlagnahmt deutsche Schiffe. — Panama erklärt Oesterreich-Ungarn den Krieg. — Ein britisches Luftschiff wurde vernichtet.

14. Dezember: Rußland verlangt im Januar Frieden. — Churchill hält eine neue Hezrede gegen Deutschland.

15. Dezember: Unsere Seestreitkräfte errangen bedeutende Erfolge. — Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland dauern an. — Die Entente gibt Rumänien auf. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Probem: Der Schneemann.



Man liest auf der Tafel neben dem Schneemann erst die Buchstaben, die von der Stange berührt werden, dann die Buchstaben vor denselben und zum Schluß die nach denselben.

Scharade.

Den Deutschen 1, 2 wird es noch
Ganz sicher stets gelingen,
Der Feinde Ansturm jederzeit
Zum 3, 4 bald zu bringen —
Und sehen erst die Feinde ein,
Daß sie nichts mehr erreichen,
Sind nach dem Ganzen sie bereit
Zu friedlichem Vergleichen.

Silberrätsel.

Aus den Silben: ar, bahn, bel, ber, ber, berg, brei, bu, di, don, ei, el, en, feld, gen, heim, hieb, il, in, toe, lin, lon, ma, me, nau, nias, ra, rich, rie, sae, se, sen, sen, wald, was, sind 13 Wörter zu bilden. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben ergeben die Namen zweier berühmter Persönlichkeiten des Weltkrieges. Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Ostpreußen, 2. Berg im Böhmerwald, 3. Stadt in Thüringen, 4. Verwundung, 5. Verkehrsmittel, 6. Märchenfigur, 7. Gebirge in Süddeutschland, 8. Reich in Asien, 9. Speise, 10. Männl. Rufname, 11. Stadt in Westfalen, 12. Europ. Hauptstadt, 13. Vogel. B.C.

Turnzug-uns-er-neuh-Problem.

eint	le	al	schwurt	treu	weih'n	wir
ein	ei	nig	ten	land	ter	herz
lie	die	band	al	den	va	und
be	ists	zum	dass	wir	dem	hand
land	ter	va	reihn	den	ra	me
mit	gott	für	die	schliesst	auf	ka
und	ser	kai	ler	lo	drum	gleich
für	reich	sei	al	sungswort	zu	

Bilderätsel.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Schachaufgabe:

1. $2\ e3 \times f2$ $\text{D } d5-d2+$
2. $R\ c1-b1$ $\text{D } d2-d1+$
3. $R\ b1-a2$ $\text{D } d1 \times c2++$

Bilderrätsel:

Ein Lot Glück wiegt mehr als ein Pfund Verstand.

Visitenkartenrätsel:

Aufsichtsdame.

Worträtsel:

Verband.